

Peter W. Jansen und Wolfram Schütte (Hrsg.): Martin Scorsese.- München: Hanser 1986 (Reihe Film 37), 236 S., DM 34,-

Die Werkmonografien von Regisseuren, wie sie seit 1974 kontinuierlich in der Reihe Film des Hanser Verlages erscheinen, haben sich in den meisten Fällen dadurch ausgezeichnet, daß sie die inhaltlichen Vorlieben, thematischen Obsessionen und formalen Strategien eines Autors in Verbindung mit der Produktionsgeschichte seiner Filme und auch im Rückbezug auf biografische Elemente aufspürten und den jeweils spezifischen Rang des Regisseurs formulierten. Im Falle des 1942 geborenen Martin Scorsese, der bisher zehn Spielfilme, drei lange Dokumentarfilme und einige Kurzfilme realisieren konnte, haben es die Autoren mit einem Werk zu tun, das sich durch eine Konsistenz bestimmter Themen und Erzählweisen definiert, die bereits in dem ersten abendfüllenden Spielfilm ('Who's That Knocking at my Door?', 1965-68) voll ausgeprägt war.

Scorseses Filme sind geprägt von der italo-amerikanischen Kultur und Tradition, wie sie sich im New Yorker Viertel Little Italy herausgebildet hat, von dem Einfluß der Kirche auf die Verhaltensweisen hochgradig neurotischer Protagonisten, vom Zusammenhang zwischen Schuld, Strafe, Sühne und Erlösung und von der Kinogeschichte Europas und der USA. Das ergibt einen Stil, der zwar Einflüsse des italienischen Neorealismus, der französischen 'Nouvelle Vague' und des großen klassischen Hollywood-Kinos aufweist, sie aber speziell in der Kameraarbeit und der Montage filmsprachlich innovativ umformuliert hat: Scorseses Montagetechnik ist gekennzeichnet durch untypische Anschlüsse, die eine "ergänzungsbedürftige und aktive Sehbeteiligung" (S. 41) des Zuschauers erfordern und einer traditionellen Film-Grammatik zuwiderlaufen. Peter W. Jansen arbeitet in seinem klugen Essay 'Schwarze Engel' (S. 31-52) - in einer Analogie zu literarischen und musikalischen Strukturen - anakoluthische Sätze und synkopische Fugung als beherrschende Technik der Filmsprache Scorseses heraus. Ergänzungsbedürftigkeit und ein neues rhythmisches Gefühl bestimmen Scorseses Sequenzen.

Scorseses katholische Erziehung bedingt eine thematische Leitlinie, die in ihren Variationen des göttlichen Schicksals, der Gnade und Verzeihung Vergleiche mit Robert Bresson und - im literarischen Bereich - mit François Mauriac herausfordert. Jansen stellt Bressons jansenistischer Dramaturgie die manichäisch-jesuitische Scorseses gegenüber mit der Folgerung, daß die Protagonisten, die "schwarzen Engel", durch ihre Taten und ihre Sündhaftigkeit erst den Machtbeweis

Gottes hervortreiben und einer unentzerrbaren Erlösung entgegen-
sehen. Diese theologische Deutung mutet bei einem Autor wie
Scorsese, in dessen Filmen Gewaltausbrüche wie Katarakte auseinan-
der hervorgehen, zwar zunächst unvermutet an, aber alle drei Autoren
belegen sie am Handlungsgerüst der Filme und an der Fülle ihrer
Symbole, an Details, die eindeutig katholischer Provenienz sind.

Im Interview (S. 53-88) erweist sich Scorsese als vor allem von
filmischer Tradition geprägter Autor, der Elemente von Welles, Eisen-
stein, Hitchcock und Lang bruchlos in seine spezifische Filmästhetik
übertragen kann, bis hin zu direkten Zitaten, so findet sich Welles'
'Der Prozeß' in 'Die Zeit nach Mitternacht' (1984/85) wieder. Den
Hauptteil des Bandes macht die 'Kommentierte Filmografie' (S. 89-
180) von Hans-Günter Pflaum aus, der in einer Verbindung von
deskriptiver Inhaltsanalyse und Motivsuche chronologisch und mit
steten Vor- und Rückbezügen die Filme Scorseses beleuchtet und
Jansens Thesen verifiziert. So ergeben sich Ergänzungen nur in
Details: Der Anfang von 'Alice lebt hier nicht mehr' (1974) ist nicht
allein in der geträumten pastoralen Familien-Idylle eine Talmi-Welt
(S. 120), sondern ein direkter Verweis auf Judy Garland und ihren Film
'The Wizard of Oz' / 'Das wunderbare Land' (1939). 'New York, New
York' (1976/77) ist nicht nur untypisch wegen seines Eskapismus,
sondern weil sich der Film auf die Traditionen des amerikanischen
Film-Musicals bezieht. Eine längere Auseinandersetzung schließlich
hätte man sich zum Einsatz der Musik in Scorseses Filmen gewünscht,
speziell der Rock-Musik, die in 'Mean Streets' und 'Die Zeit nach
Mitternacht' auch eine handlungskommentierende und -konstituierende
Rolle spielt. Filmografie und Bibliografie sind in ihrer Ausführlichkeit
exzellent und vorbildlich.

Hans Gerhold